Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 47 (1985)
Heft: 11-12

Artikel: Christoph Merian und seine Stiftung
Autor: Fürstenberger, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862605

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

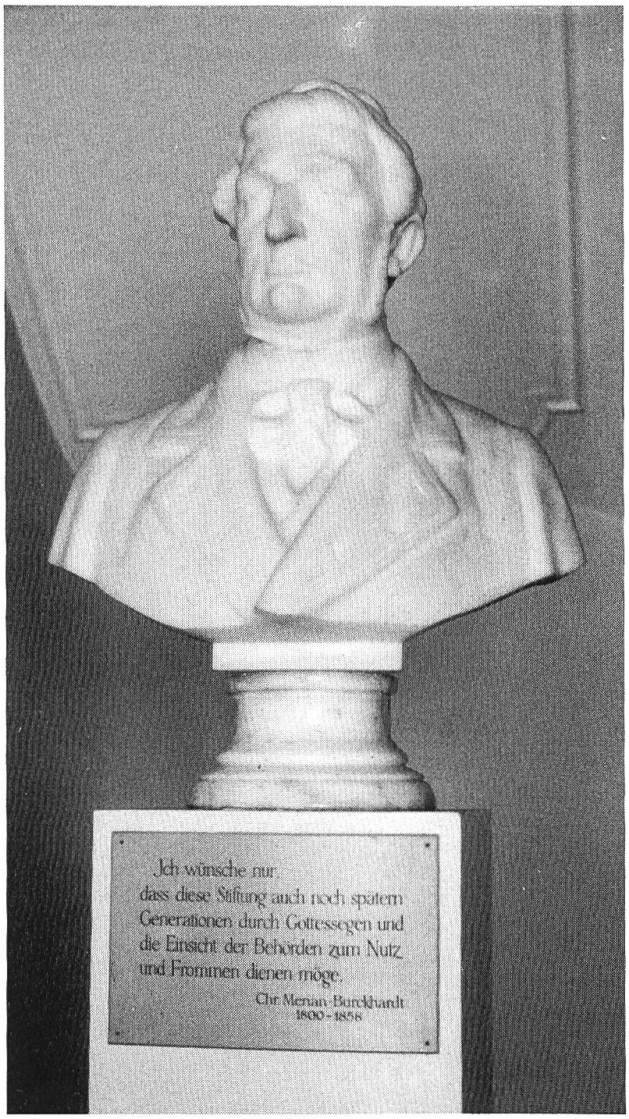
Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christoph Merian und seine Stiftung

Von Markus Fürstenberger

Im Testament des wohltätigen und reichen Basler Bürgers Christoph Merian (1800–1858) findet sich die Verfügung, dass sein ganzes Vermögen nach dem Tod seiner Gattin seiner «lieben Vaterstadt Basel» zufallen solle. 1986 sind 100 Jahre seit dem Tode der Gattin und seit der Wirksamkeit der Stiftung vergangen; ein Anlass zur Besinnung und zum Ausblick. In einfacher, wie weitsichtiger Weise verfügte Christoph Merian, dass das Kapital jederzeit erhalten bleiben müsse und dass nur die Erträgnisse für «wohltätige und nützliche städtische Zwekke» verwendet werden dürfen. Diese Erträgnisse der Stiftung betragen zur Zeit pro Jahr über 6 Mio. Franken.



Christoph Merian.

Christoph Merian

Das Wesen des am 22. Januar 1800 geborenen Baslers entspricht keineswegs seiner grosszügigen letztwilligen Verfügung. Christoph Merian war eher ein etwas zugeknöpfter, genau rechnender Basler, der wenig Kontakt suchte, an Kunst, Architektur, Musik oder Wissenschaft kein Interesse zeigte und stets bemüht war, seinen Besitz sorgsam zu wahren. Sein Vater, Christoph Merian-Hoffmann führte mit seinem Bruder Jean-Jacques Merian-Merian das bedeutende Handelsunternehmen «Frères Merian». Nach dem Besuch einer Privatschule und dem Gymnasium «auf Burg» absolvierte er eine Banklehre. Christoph war aber nicht gewillt, den Weg des Vaters einzuschlagen, er neigte der Landwirtschaft zu. So besuchte er 1818–1819 das bekannte Landwirtschaftliche Institut von Philipp Emanuel von Fellenberg im bernischen Hofwil, das vor allem Jünglinge aus oberen Schichten auf die Leitung eines landwirtschaftlichen Betriebes vorbereitete. Anschliessend weilte der junge Basler als erster Schweizer auf der Landwirtschaftlichen Akademie von Hohenheim bei Stuttgart. In diesem Jahr lernte er die durch die Ideen des 18. Jahrhunderts geprägte Landwirtschaft auf wissenschaftlicher, aufgeklärter Grundlage. Auf einer England- und Frankreichreise erweiterte er seine Kenntnisse.

Im Jahre 1824 verheiratete sich Christoph Merian mit Margaretha Burckhardt. Als Hochzeitsgabe erhielt er von den Eltern das Landgut *Brüglingen* mit ca. 56 ha Umland sowie den Hof Unter Brüglingen samt

Mühle und Herrschaftshaus (heutige Merian-Villa). — Dieses Hofgut bewirtschaftete der junge gelernte Agronom selbst, jetzt konnte er seine Kenntnisse praktisch anwenden. Nach und nach erwarb er weitere Parzellen, so 1834 die Neue Welt, 1836 den grossen Komplex von St. Jakob mit Siechenhäusern und Wirtshaus, 1840 das Dreispitzgut usw.. Alle diese Erwerbungen dienten zur Abrundung seines Brüglinger Gutes. Bei seinem Tod 1858 umfasste sein gesamter Landbesitz in Baselstadt, Baselland und im benachbarten badischen Inzlingen 325 ha, also ein sehr grosses Areal. — Daneben legte er sein Geld in sicheren Wertpapieren und Liegenschaften an.

Merian nutzte seine Güter nach den neuesten landwirtschaftlichen Erkenntnissen, dazu gehört auch um 1835 die grossartige, umfassende Melioration der Birsebene; damals entstanden durch Kanalisierung der Birs die weiten Ebenen von St. Jakob und Brüglingen. Beträchtliche Summen verwendete Merian zu technischen Neuerungen, zu Neubauten oder zu Renovationen der Gebäulichkeiten.

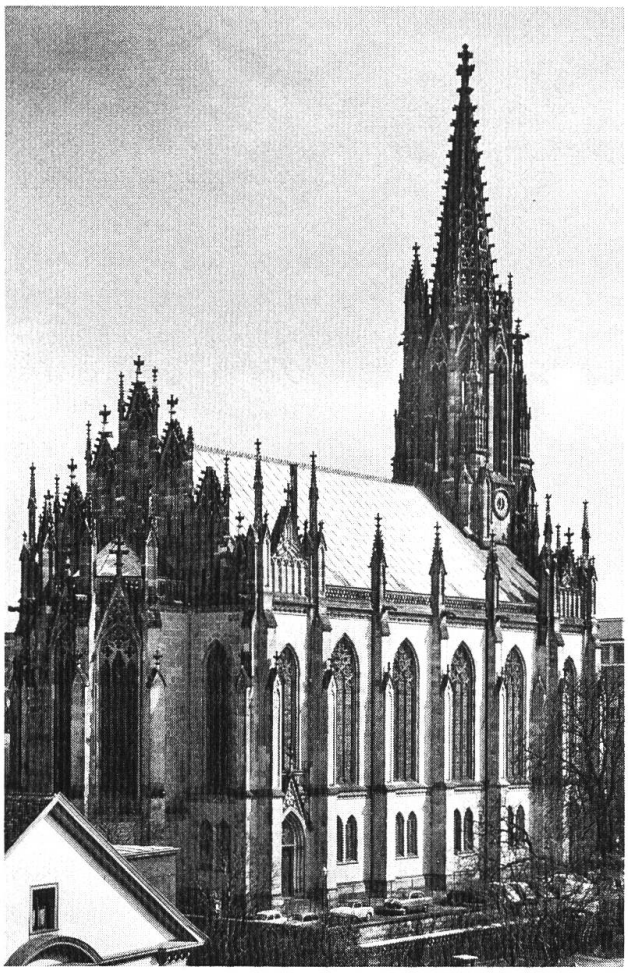
Über den *Menschen* Christoph Merian ist sehr wenig bekannt. Eines ist sicher, seine Persönlichkeit war geprägt durch echte Frömmigkeit, durch Nächstenliebe und getreues biblisches Haushalten. Manche Projekte liess er im Interesse der damaligen Arbeitsbeschaffung ausführen. Schon zu Lebzeiten stiftete er zahlreiche namhafte Beiträge, so ans Spital 310 000 Franken, an den Bau des Missionshauses 200 000 Franken, zu Verbilligung des Brotes 100 000 Franken. Für die Stadt Basel, die damals wegen der 1833 erfolgten Kantonstrennung in schwierigen finanziellen Verhältnissen steckte, waren diese Beiträge wertvolle Hilfe. Aber auch im Stillen wirkte er durch zahlreiche Zuwendungen und Werke.

Das Testament

Grossartig und einzigartig bleibt vor allem das Vermächtnis, das er testamentarisch seiner Vaterstadt geschenkt hat, etwas Einmaliges in der Geschichte Basels und sicher weitherum! Der Tod des Vaters und seine auftretenden Leiden werden Christoph Merian wohl bewogen haben, letztwillige Verfügungen zu treffen. 1850 entstand das erste Testament, 1857 das zweite, das im grossen und ganzen dem ersten entsprach. Neben zahlreichen wohltätigen Vergabungen an die Evangelische Missionsgesellschaft, an Arme zu Münchenstein, an Ärzte usw. heisst es in den Artikeln 26 und 27, dass er die überlebende Gattin und nach deren Hinschied die Stadt Basel zur Universalerbin einsetzt. Die Abschnitte lauten:

«. . . Da ich aber durchdrungen bin von der Dankbarkeit, welche ich Gott für die grosse Gnade und die vielen Wohltaten schuldig bin, die er mir während meines ganzen Lebens hat zufliessen lassen, und ich mich dadurch verpflichtet fühle, sowohl nach meiner selbständigen Überzeugung als wie auch nach übereinstimmender Gesinnung mit meiner lieben Gattin, diesen Dank zu beurkunden durch Linderung der Not und des Unglücks, sowie beizutragen zur Förderung des Wohles der Menschen und zur Erleichterung der jeweiligen Durchführung der unserem städtischen Gemeinwesen obliegenden, notwendigen oder allgemeinnützlichen und zweckmässigen Einrichtungen überhaupt, so verordne ich ferner; Art. 27. Dass die Einsetzung meiner geliebten Ehegattin zur Universalerbin meines hinterlassenen Vermögens nur eine zeitweilige sein solle, und dass nach ihrem seligen Hinschiede das von mir bei meinem Tode hinterlassene Vermögen, über welches ich nicht besonders verfügt habe, eigentümlich zufalle meiner lieben Vaterstadt Basel. Diese zu meinem Nachlasse berufene, meiner lieben Ehegattin nachgesetzte Haupterbin soll das ihr zufallende Vermögen, mit Inbegriff also meiner sämtlichen Güter im Stadtbann und den angrenzenden Bännen der Gemeinden des Kan-

Elisabethenkirche Basel.
(Foto: Peter Heman/Öffentl. Basler Denkmalpflege).



tons Basel-Landschaft eigentümlich erhalten, mit der ausdrücklichen und unumstösslichen Bedingung jedoch, dass dasselbe stets von dem übrigen städtischen Vermögen getrennt und für sich bestehen bleiben und besonders für sich verwaltet werden solle, für die Unterstützung der städtischen Armenhäuser und für andere städtische Zwecke überhaupt verwendet und dieser ihm von mir hiemit gegebenen Bestimmung, sowie der Stadtgemeinde Basel nie entzogen werden darf. — Die Güter sollen wegen der Sicherheit, die sie als Anlage gewähren, beibehalten und nie verkauft werden. — Es soll daher vom löblichen Stadtrate eine besondere Kommission aufgestellt werden, die unter der bei allen Kommissionen üblichen Oberaufsicht des Stadtrats und E. E. Grossen Stadtrats die Verwaltung dieser Stiftung besorgen wird . . .»

Die wichtigsten Bestimmungen des Testaments haben sich in den vergangenen hundert Jahren vollauf bewährt; sie sind so weit und so klug gefasst, dass sie ohne weiteres der jeweiligen Situation angepasst werden können, ohne dabei den Stifterwillen zu verletzen.

Das hinterlassene Vermögen betrug bei Merians Tod 1858 nominal 19,3 Mio. Franken, davon waren 13,8 Mio. Franken elterliches Erbe; er selbst hat durch Sparsamkeit, gute Nutzung des Besitzes und durch gute Geldanlagen grosse Summen bewirtschaftet. Eine genaue Umrechnung in heutige Verhältnisse ist nicht möglich, doch kann die Vermögenssumme treffend mit einer Zahl zwischen 10 und 30 multipliziert werden:

Die Stiftung

Christoph Merian verfügte, dass sein ganzer Nachlass stets getrennt vom städtischen Vermögen zu verwalten sei. Deshalb ist die 1886, beim Tode der Gattin, inkraftgetretene Christoph Merian Stiftung eine selbständige öffentlich-rechtliche Stiftung.

Nach der Testamentseröffnung 1858 bemühte sich Frau *Margaretha Merian-Burckhardt* all die Verpflichtungen und Wünsche des Testaments getreu zu erfüllen und in ihrem ganzen Wirken das Werk ihres Gatten weiterzuführen. Als erstes wurde der Bau der Elisabethenkirche, als erstes neues Gotteshaus seit der Reformation, vollendet, 1864 eingeweiht und zwei Jahr später offiziell der Stadt übergeben. 1859 errichtet sie eine Kleinkinderschule, die heute noch besteht. Die Organisation im biblisch-evangelischen Glauben legte sie persönlich fest. Grosszügige Spenden vermachte sie dem Bürgerspital zum Bau eines neuen Krankenflügels (Merian-Flügel, 1970 abgebrochen), der Psychiatrischen Klinik und weiteren wohltätigen Institutionen. In ihrem Testament wurden ebenfalls zahlreiche bedeutende Legate ausgesprochen.

Am 3. Mai 1886 starb Margaretha Merian, und die Stiftung, die schon vorher ent-

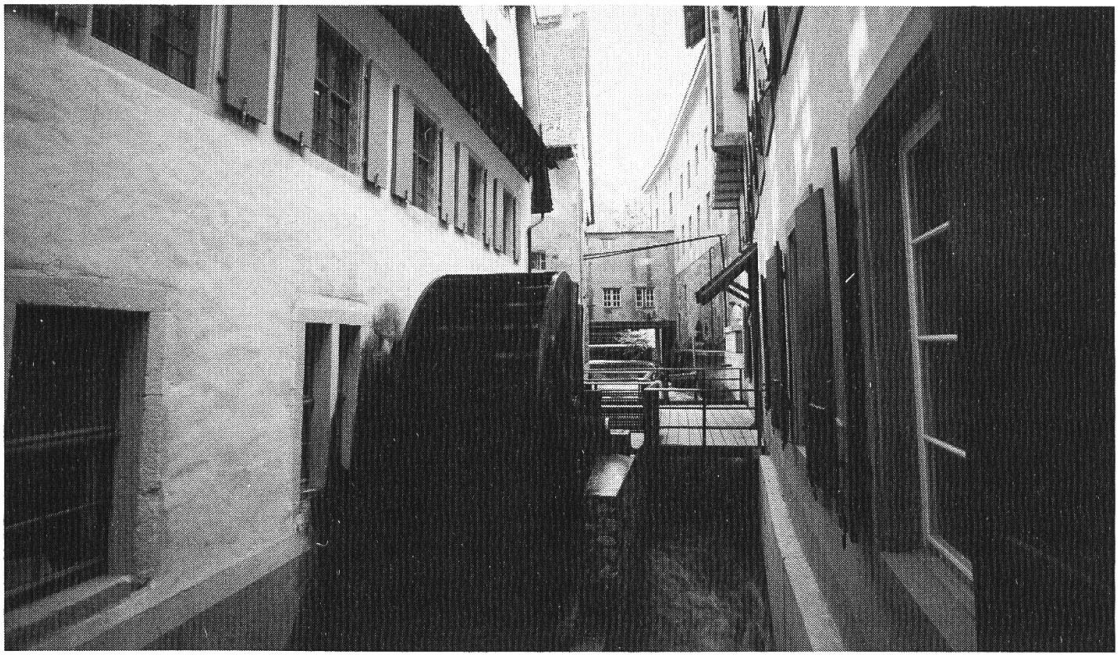
sprechend dem Testamtent aufgestellt worden war, trat in Wirksamkeit. Sie untersteht der Oberaufsicht durch die *Bürgergemeinde.* Der Bürgerrat, die Exekutive der Bürgergemeinde Basel, ernennt die Mitglieder der Stiftungskommission. Der jährliche Ertragsüberschuss der Stiftung fliesst zu einem bestimmten Teil der Bürgergemeinde der Stadt Basel zu, die ja über keine eigenen Steuereinkünfte verfügt. Sie verwendet ihn vorwiegend für soziale Zwecke. Der andere Teil des Ertragsüberschusses dient der Einwohnergemeinde der Stadt Basel zur Bewältigung verschiedener städtischer Aufgaben. Zur Zeit erhalten die Bürgergemeinde und die Einwohnergemeinde je 45% des jährlichen Ertragsüberschusses (jeweils 6–7 Mio. Franken). 10% fliessen in einen stiftungseigenen Landerwerbsfonds. Kapital und Landbesitz dürfen nicht angetastet werden.

Die Stiftung betreut heute vor allem die verschiedenen *landwirtschaftlich genützten Güter* (vgl. dazu den Beitrag «Das Land der Christoph Merian Stiftung») und den weiteren Grundbesitz (insgesamt 932 ha). Ein kleiner Teil des Stiftungslandes ist überbaut. Davon sind wesentliche Teile im Baurecht zur Erstellung von 1650 Wohnungen sowie an das Gewerbe (Dreispitzareal, Sternenhof-Areal in Reinach) abgegeben worden. Andere Parzellen hat die Stiftung selbst überbaut und zwar mit ca. 400 Familienwohnungen und Einfamilienhäusern und fünf Altersiedlungen mit ca. 300 Wohnungen für alle Bevölkerungsschichten. Gross ist immer noch das soziale Engagement, jährlich fliessen stattliche Beiträge (1,5 Mio. Franken) an das Bürgerliche Waisenhaus und an das Fürsorgeamt der Stadt Basel.

Im Bereich der städtischen Aufgaben des Staates wurden in den letzten hundert Jahren verschiedene *Bauten* ganz oder teilweise aus dem Stiftungsertrag finanziert: Mittlere Rheinbrücke (1903–1905), Birsigüberdekkung zwischen Barfüsserplatz und Hauptpost (heutige Falknerstrasse), die alte Gewerbeschule, das Frauenspital, die Psychiatrische Klinik Friedmatt, die Augenheilanstalt, die Chrischonaklinik, die Jugendherberge, zwei Renovationen der Barfüsserkirche und die Einrichtung des neuen historischen Stadtmuseums im Untergeschoss der Kirche und noch vieles mehr.

Ins *kulturelle Gebiet* gehören die Mitwirkung der Stiftung an der Schaffung des Botanischen Gartens (Volkspark) in Brüglingen und an dessen Unterhalt, die Tätigkeit des Christoph Merian Verlages (jährliches Basler Stadtbuch, Baseldeutsch-Grammatik, Baseldeutsche Gedichte, usw.). Die Erstellung des Museums für Gegenwartskunst im St. Alban Tal, die Betreuung der einzigartigen Stiftung «Sammlung Karikaturen und Cartoons Basel» an der St. Albanvorstadt, die Förderung von Freilichtaufführungen usw.

Die wichtigste gegenwärtige Tätigkeit der Stiftung betrifft die Instandstellung und Wiederbelebung des *St. Alban Tales,* wo 1083, also vor rund 900 Jahren, das Cluniazenser Kloster St. Alban gegründet wurde. Bald siedelten sich dort Handwerker, Gewerbetreibende, Dienstleute und Händler an. Von der Birs wurde bei Münchenstein ein Kanal abgeleitet, der St. Albanteich, der zuerst Kornmühlen, später Papiermühlen betrieb. Die Renovation des historischen Baubestandes dieses speziellen Altstadtquartiers und seine treffende Ergänzung durch einzelne sorgfältig gestaltete Neubauten ist weit fortgeschritten, aber noch nicht abgeschlossen. Bis jetzt wurden 30 Mio. Franken investiert. Bereits vollendet sind: Restauration des St. Albantors und der Stadtmauer, Bau der Jugendherberge in einer alten Fabrik, Bau des Museums für Gegenwartskunst, die Wiederherstellung der Stegreif- und der Gallician-Mühle samt Wasserrad



Wasserrad am Papiermuseum.

und Schweizerischem Papiermuseum, Errichtung eines Atelierhauses für Künstler, Bau der Münsterbauhütte, verschiedene Wohnbauten. Nach Abschluss der Aufgaben im St. Alban Tal werden neue Ideen und Projekte für die Stadt Basel entwickelt und ausgeführt; entsprechende Möglichkeiten gibt es sehr viele.

Das Jubiläum 1986

Die 100 Jahr-Feier der Stiftung soll 1986 in würdigem und einfachem Rahmen abgehalten werden; doch gewisse Würdigungen sind angepasst. Zudem soll die Stiftung im Bewusstsein der Bevölkerung, besonders auch der Jugend, noch mehr verankert werden.

Von den verschiedenen Jubiläums-Leistungen und Anlässen seien einige herausgegriffen:

— Einrichtung des Kleinen Kirschgartens als Teil des Historischen Museums, Unterbringung der bedeutenden Uhrensammlung und Errichtung eines kleinen Museums zur Erinnerung an Christoph Merian
— Herausgabe einer Geschichte der Stiftung
— Einladung der Basler Schulen zum Besuch der Gutshöfe
— Errichtung eines Werkstatt-Hauses im St. Alban-Tal
— Errichtung des Quartierzentrums «Brükkenkopf» in Kleinhüningen
— Dankgottesdienst, Christoph Merian-Volksfest rund um die Elisabethenkirche
— Eingehende wissenschaftliche Untersuchung der landwirtschaftlichen Güter
— Errichtung eines Jubiläumsfonds Basel 1996; Unterstützung von Impulsen aller Art für das geistige, kulturelle oder soziale Leben Basels

Mit all diesen Anlässen, Vergabungen und Stiftungen erfüllt die Christoph Merian Stiftung eine wichtige Aufgabe; sie gibt den Baslern und weiteren Kreisen die Gelegenheit, die Stiftung und den Stifter besser kennenzulernen, sein Andenken zu ehren und die Dankbarkeit für sein Werk zum Ausdruck zu bringen. Das Jubiläum soll aber auch Anstösse geben, positive Kräfte für die Zukunft freisetzen oder verstärken und so viele Basler und Mitbürger anregen, wie Christoph Merian, etwas für ihre Vater- oder Heimatstadt Basel zu tun.